

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mannigfaltiges

[urn:nbn:de:bsz:31-253931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253931)

vielmehr später in der Geschichte seines unglücklichen Enkels Otto III. das Werk anschaulich zu machen, das er dort geschaffen hat. Hier nur so viel, daß ihm alle seine Pläne gelangen. Er vernichtete Berngar's Macht, und an Lichtmess 962 setzte ihm Johann XII. zu Rom die Kaiserkrone auf. Unter fortwährenden Aufständen beugte er die Römer und Italiener unter sein Joch, setzte Päpste ab und ein, und hielt sich, während in Italien, in Deutschland, selbst in seinem Stammlande Sachsen der verhaltene Groll den Boden unter ihm zittern machte, mit bewundernswerther Stärke fest. Deutschland war das Sibirien, wohin er die Bezwungenen zur Strafe schickte. König Berngar, Pabst Benedict, Bischöfe und Große mußten dorthin wandern — ein Beispiel, das die spätern deutsch-romanischen Herrscher, besonders die Hohenstaufen, nachgeahmt haben. Er selbst kehrte 965 zurück, um welche Zeit die von Heinrich I. begonnene Unterwerfung der Dänen dadurch vollendet wurde, daß ihr König Harald sich taufen ließ. Im Jahre 966 nahm er zu Nordhausen einen erschütternden Abschied von seiner Mutter Mathilde, welcher einen Beweis, und zwar nicht den einzigen, von den tiefen Gefühlen gibt, die in den starren Herzen jener Tage zum Ausbruch kommen konnten. Dann eilte er nach Rom, wo er ein furchtbares Gericht über die Empörer hielt, welche Johann XIII. verjagt hatten. Weihnachten 967 ließ er durch diesen Pabst seinen dreizehnjährigen Sohn, der

bereits die Königskrone trug, zum Kaiser krönen. Dann suchte er, um den Gipfel der Vornehmheit zu erreichen, eine griechische Prinzessin für den Thronerben, und schickte seinen Geschichtschreiber, Bischof Liutprand von Cremona, das Musterbild aller charakterlosen Memoirenschreiber, zu diesem Zwecke ab. Byzanz, das alte legitime Haus, wies ihn höhnisch ab. Um den griechischen Kaiser Nikephoros zu zwingen, griff er dessen Besitzungen in Unteritalien an. Eine Umwälzung in Konstantinopel kam ihm zu Hilfe, und der Kaiser Tzimiskes, selbst ein Usurpator, schickte die schöne Fürstin Theophano heraus, welche 972 mit Otto II. vermählt wurde, den Deutschen aber ewig fremd geblieben ist. Gleich nach dieser Feier brach er gen Deutschland auf, hielt große und glänzende Tage zu Ingelheim, Frankfurt, Magdeburg, Quedlinburg, und zog dann, ein Greis von zwei und sechzig Jahren, in die Gegenden, welche der Schauplatz der ersten sächsischen Größe gewesen, nach Merseburg, und endlich, die Saale und Unstrut hinauf, nach Memleben, wo sein Vater Heinrich die Augen zugethan hatte. Hier starb er, während des Gottesdienstes, am 7. Mai 973, und hinterließ seinen Nachfolgern ein ungeheures römisch-deutsches Reich, mit byzantinischen Ceremonien, einen Koloss, der auf thönernen Füßen stand. Er wurde zu Magdeburg in der St. Moritzkirche, neben seiner ersten Gemahlin Edith begraben.

Mannigfaltiges.

Die zerbrochene Krone.

Der Unfall, der kürzlich dem Herzog von Argyle im englischen Parlamente widerfuhr, nämlich daß er mit der Krone strauchelte, wird wohl, bei der Schwierigkeit des Rückwärtsgehens, nicht ohne Beispiel in der Weltgeschichte sein. Ein ähnlicher Mißtritt, nur nicht so unfreiwillig und arglos, ereignete sich in den Tagen Otto's des Großen, dessen Geschichte wir so eben erzählt haben, und wir wollen die sehr charakteristische Anekdote, für die wir neben den Haupt- und Staatsactionen keinen Raum hatten, hier nachtragen. Als die Herzoge Konrad von Lothringen und Liudolph von Schwaben sich gegen König Otto empörten, wurde, wie wir berichtet haben, auch Erzbischof Bruno von Köln, der Bruder des Königs, in seiner Treue wankend. Er verabredete eine Zusammenkunft mit Konrad, den er zum Könige (allem Anschein nach über Lothringen) zu krönen sich erbot. Zu diesem Behufe hatte er eine sehr kostbare Krone anfertigen lassen. Bereits war Herzog Konrad an dem Orte der Zusammenkunft eingetroffen, und am Ostertage sollte die entscheidende Handlung vor sich gehen, als plötzlich am Abend zuvor der Erzbischof, wie der geistliche Berichtsfatter sagt, durch einen Anhauch der göttlichen Barm-

herzigkeit umgewandelt wurde. Zu übersehen ist nicht dabei, daß zugleich die Nachricht vom Einsall der Ungarn, welche die Sache des Königs gegen die Herzoge auf eine eigenthümliche Weise förderte, sich verbreitet hatte. Genug, Erzbischof Bruno bereute sein Vorhaben und wünschte es rückgängig zu machen; aber die Anwesenheit des eingeladenen Herzogs machte ihm sehr zu schaffen. Da ließ er seinen Geheimschreiber Volkmar kommen und klagte ihm seine Verlegenheit. Volkmar war sehr erfreut über die Umwandlung seines Obern; er erklärte dessen Neue für eine Wirkung des heiligen Geistes, und versprach die Sache so zu wenden, daß die Zuverlässigkeit und Treue des Erzbischofs vor Aller Augen hell leuchten sollte. Den andern Tag war die Feiertlichkeit; Bruno machte die gehörige Einleitung und winkte dann seinem Geheimschreiber, die Krone zu bringen. Dieser aber strauchelte und that einen mächtigen Fall, so daß die Krone in Trümmer und Splinter zerbrach. Natürlich war der Erzbischof jetzt entschuldigt, da es am Hauptwerkzeuge zur Krönung gebrach, und der gute Herzog Konrad zog mit schwerem Verdrusse ab. Uebrigens scheint er die Komödie durchschaut zu haben; denn er bewies nachher dem schlauen Kirchenfürsten die bitterste Feindschaft, und hat seinen Groll wahrscheinlich erst auf dem blutigen Lechfelde verchlafen.

Landesbibliothek
Karlsruhe